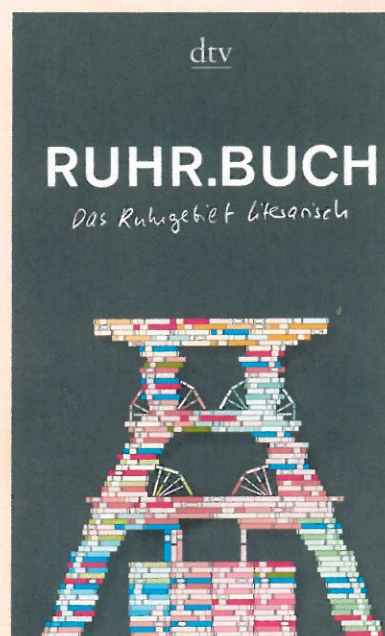


Raum für Entdeckungen

Das Kulturhauptstadtjahr geht seinem Finale entgegen. Was bleibt unterm Strich für die Literatur? Der Versuch einer Bilanz.



Ein ganzer Stapel Bücher ist zum Metropolenjahr 2010 erschienen und es wird höchste Zeit, ihn abzutragen. »Carpe diem!« mag sich mancher Autor, Herausgeber und Verlag gedacht haben, nutze die Gunst der Stunde. Und siehe da, niemals zuvor sind in einer so kurzen Zeitspanne so viele Ruhrgebiets-Bücher erschienen wie in diesem Jahr. Welche Akzente setzen die neuen »Ruhr«-Bücher?

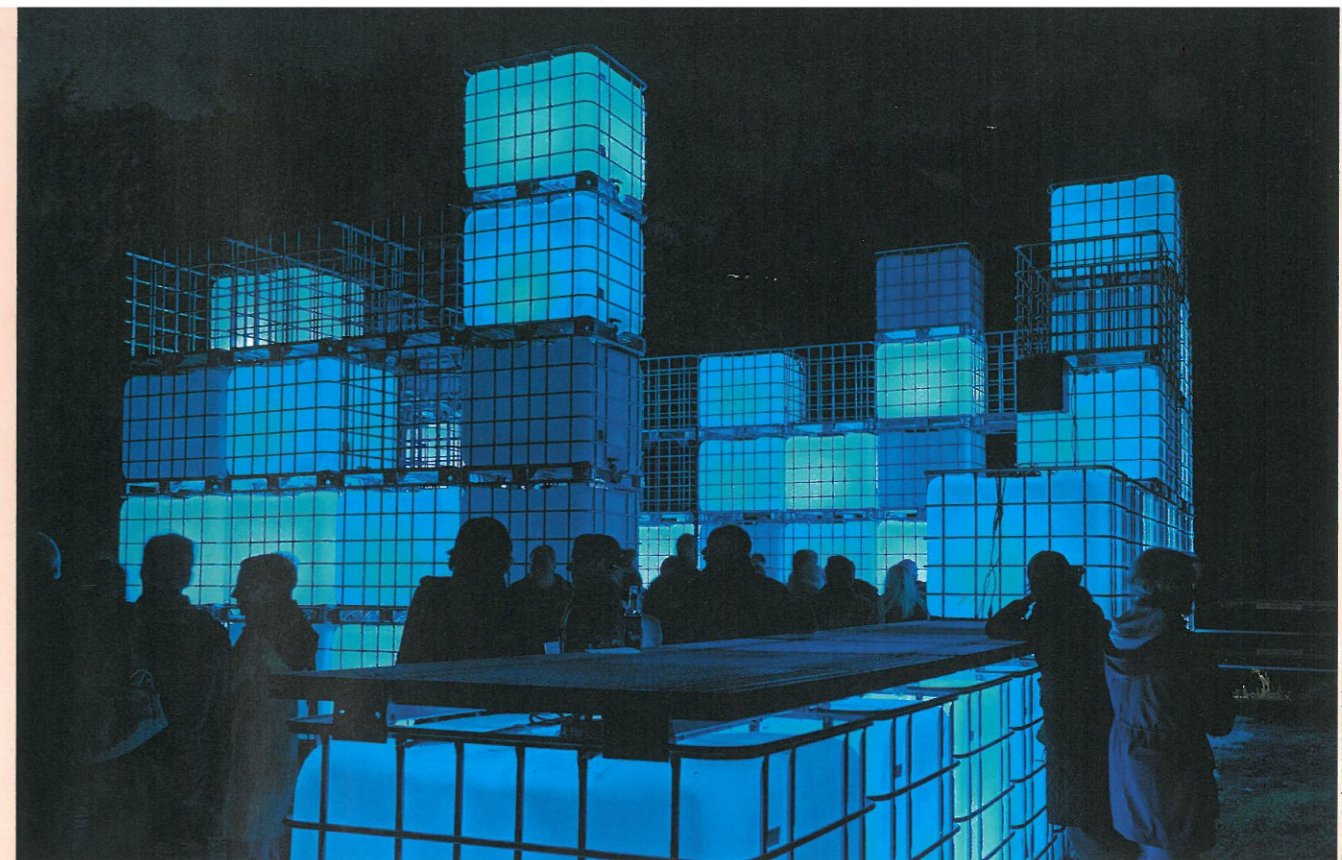
Noch bevor Ruhr.2010 seine Tore öffnete, erschien mit »Schreiben in der Metropole Ruhr« so etwas wie ein literarischer Kompass des Reviers. Das Buch ist ein Remake. Schon 1974 stellte Hugo Ernst Käufer unter dem Titel »Sie schreiben zwischen Moers & Hamm« Ruhrgebietsautoren mit bio-bibliographischen Daten und Textauszügen vor. Der Vergleich beider Kompendien dokumentiert den Wandel, der sich seitdem vollzogen hat. Von den 43 Autoren der 1974er-Dokumentation hat es nicht ein Einziger(!) ins neue Nachschlagewerk geschafft. Was natürlich nicht bedeutet, dass Autoren wie Josef Reding oder die Herausgeber des Kompendiums Hugo Ernst Käufer und Volker W. Degener inzwischen literarisch verstummt sind. Die Namensauf- frischung geht vielmehr darauf zurück, dass – auch aus Platzgründen – ausschließlich Autorinnen und Autoren berücksichtigt wurden, die nach 1945 geboren wurden. Dies führte in der Konsequenz zu einer größeren thematischen Bandbreite. Während die frühere Dokumentation eine halbwegs homogene thematische Einheit bildete, überwiegt nun das Heterogene – bis zum Pop-Roman eines Wolfgang Welt, den Glos-

sen des Kabarettisten Frank Goosen oder den Poetry-Slam-Texten eines Sebastian Rabsahl (alias Sebastian 23). Unterm Strich ist der Meinung der Herausgeber zuzustimmen, dass die Literatur an der Ruhr ebenso vital wie vielfältig sei. Erfreulich: Der Band nennt die Kontaktadressen der Autoren. Feedback ist ausdrücklich erwünscht.

Das Ruhr.Buch

Von den Autoren der oben genannten Anthologie treffen wir im »Ruhr.Buch« nur Frank Goosen wieder. Die Binnensicht wird ergänzt durch den Blick in die Historie und auswärtige Stimmen über das Ruhrgebiet. Der weltoffene Blick ist Programm. Das gilt auch für die beiden Herausgeber, Gregor Gumpert und Ewald Tucai, die, beide in Berlin ansässig, sich dem Thema ohne Scheuklappen und Ressentiments näherten.

In einer Rezension wurde das »Ruhr.Buch« treffend als »Sampler« bezeichnet. Denn alles ist – in postmoderner Manier – bunt durcheinander gemischt: Geschichte und Gegenwart, literarische Epochen und Genres (Pop-Song, Kabarett, Ballade, Erzählung, Roman auszugsweise...). Ein Rezensent fragte rhetorisch: »Welche Anthologie kann von sich behaupten, solch gegensätzliche Autoren wie Hermann Löns und Jürgen von Manger, Anna Seghers, Helge Schneider und Ernest Hemingway in einem Buch zu vereinen?« Die Vielfalt lässt auf der anderen Seite die Perlen umso deutlicher hervorspringen. Es sind die Texte von Marion Poschmann und Ralf Rothmann, die mit einfühlsamer Sprache ihre harte, unter dem Strich aber doch schöne Jugend im Ruhrgebiet der 1950er und 1960er Jahre Revue passieren lassen.



Lichtkunstinstallation bei Ruhr.2010: »Kubik« der Künstlergruppe Modulatorbeat in Hagen

Foto: Ruhr.2010/Ralph Lueger

Den Beginn der »eigentlichen« Ruhrgebiets-Literatur setzen die Herausgeber mit der Gründung der Dortmunder Gruppe 61 an. Von da an ließen sich über zwei Jahrzehnte hinweg Gemeinsamkeiten feststellen: »Es ist eine Literatur der Arbeitswelt, dokumentarische und Reportage-Literatur, es sind sozialkritische und teils auch kapitalismuskritische Texte.« Repräsentativ für jüngere Texte sei häufig »der autobiographische Rückblick auf Kindheit und Jugend im Revier«. Im Ruhrgebiet sei zwar keine Großstadtliteratur im Sinne von Döblins »Berlin Alexanderplatz« anzutreffen. Aber es gäbe Romane, die kennzeichnend seien für die Lebenswelt des Ruhrgebiets. Ein Beispiel hierfür sei Max von der Grün's Roman »Irrlicht und Feuer« aus dem Jahre 1963.

Das zeitliche Panorama reicht von einem Auszug aus dem »Nibelungenlied« bis zu Texten Florian Neuners, Jahrgang 1972 und Österreicher. Im Nachwort rekurriert Gregor Gumpert auf ein 50 Jahre altes Diktum Heinrich Bölls, demzufolge das Ruhrgebiet literarisch noch immer unentdeckt sei. Diese Einschätzung besitze noch heute Geltung. Dem halten die Herausgeber entgegen: »Die Literatur des Ruhrgebiets entfaltet Außenwirkungen, und zwar wie nie zuvor.« Auf's Hauptstadt-

jahr angesprochen, antworteten die Herausgeber: Man erweise sich einen Bärendienst, wenn man auf Gedeih und Verderb »auf Metropole mache«. Das »Ruhr.Buch« ist keine Image-Lobeshymne auf das Revier, sondern eine ehrliche Bestandsaufnahme. Es erklärt, »warum das Ruhrgebiet heute ist, was es ist. Aber auch: Warum man es lieben muss«, so die Bochumer Wissenschaftlerin Sarah Meyer-Dietrich.

Das Ruhrgebiet erlesen

Ist es ein Gebetbuch? Steht da in goldener Schrift auf rotem Grund etwa »Ruhrgebet«? Nein, es heißt tatsächlich »Ruhrgebiet« und die übrigen Buchstaben auf dem Cover muss man sich mühsam zusammenpuzzeln. Die Herausgeber können nichts für dieses seltsame Erscheinungsbild. »Ruhrgebiet« erschien in der Reihe »Europa erlesen« des Österreichischen Wieser-Verlags, der in ähnlicher Manier die Alpen-Adria, den Balkan oder Amsterdam und Belfast literarisch bemusterte. Herausgeber sind mit Thomas Ernst und Florian Neuner zwei jüngere Literaturwissenschaftler und Autoren, die sich mit diversen Veröffentlichungen im Metropolenjahr positiv ins Gespräch gebracht haben. Thomas Ernst unter anderem mit einem

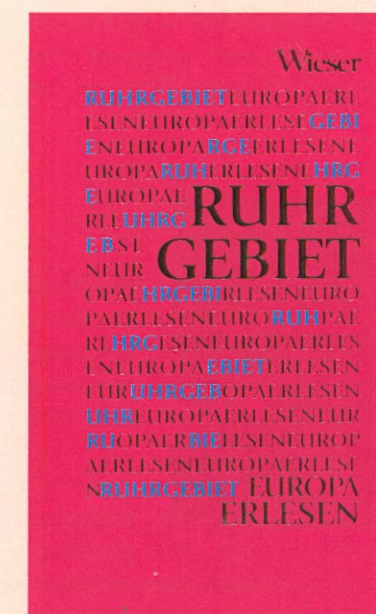


Foto: M. Zehren